

Erinnerung an Josef Schleifstein¹

Ich sehe diesen zierlichen Mann vor mir, den Kopf zur Seite geneigt, ich weiß nicht, ob es eine Haltung des Zuhörens oder eine der Müdigkeit ist. Ich höre seine klar artikulierte, helle, musikalische Stimme, die eindringliche Bedächtigkeit, in der er die Worte setzt, so ganz anders als die üblichen Funktionärsverlautbarungen.

Sein Leben ist eingeschrieben in die Jahrhunderttragödie der kommunistischen Arbeiterbewegung. Jüdischer Herkunft, Westemigrant, und doch in der von Stalin verkörperten Linie, die sich des Erbes Lenins in einer noch immer kaum gedachten Mutation bemächtigt hatte. Dass er sich besonders zu Franz Mehring und Rosa Luxemburg hingezogen fühlte, deutet auf die Widersprüche, in die er sich und die er in sich zu integrieren hatte. Seine Bestimmtheit in Fragen historischer Erfahrung verband er mit großer persönlicher Bescheidenheit.

Als Leiter des IMSF verstand es Josef (»Jupp«) Schleifstein, diesem Theorie-Institut der DKP eine weit über deren Grenzen hinausstrahlende Bedeutung im intellektuellen Feld zu verleihen. So waren auch die Beziehungen zwischen einer unabhängigen Theoriezeitschrift wie dem *Argument* und dem durch Schleifstein personifizierten IMSF über lange Jahre gut. Sie blieben es ein knappes Jahrzehnt, während dessen wir vom *Argument* uns immer schlimmerer Ketzereien schuldig machten, Unterschriften gegen Biermanns Ausbürgerung sammelten, Bahros Verurteilung verurteilten, den militärisch-industriellen Komplex der Sowjetunion kritisch unter die Lupe nahmen, von den theoretischen Arbeiten und der feministischen »Abweichung« zu schweigen.

In den sich zuspitzenden Konflikten war er stets auf der Gegenseite; aber er war es auf eine Weise, die eine Fortsetzung der Debatte im Geiste wechselseitigen Respekts nie ausschloss. Diese kluge und menschlich ansprechende Flexibilität hatte durchaus Züge eines idealen »Jesuiten der Revolution«. Wenn das *Argument* lange Jahre im Ruch der DKP-Nähe stand, so war dies auch ein Erfolg Schleifsteins, der im Unterschied — und es war wohl kein Gegensatz — zu den meisten seiner führenden Genossen den Bruch zu vermeiden verstand. Wo er das Sagen hatte, wurden vorbereitete Verurteilungsartikel, die auf die bekannte Art geschrieben waren, zurückgehalten, während in West-Berlin, wo man allerdings näher aufeinander saß, unflätige Entlarvungsartikel erschienen.

Zwei intensive Momente in unserer eher sporadischen Beziehung haben mir unauslöschlichen Eindruck gemacht. Als wir einmal über intellektuelle Kontroversen sprachen — es könnte zur Zeit der Widerspiegelungs-Diskussion im *Argument* gewesen sein —, öffnete er mir die Augen über die Bedeutung von Intellektuellenfeindschaften als einem Faktor in der Geschichte der Arbeiterbewegung, der die Tendenz zur unkontrollierbaren Verselbständigung hat. Ein andermal — es könnte zu Beginn der siebziger Jahre gewesen sein, als ich wie viele andere die Illusion hegte, der östliche Sozialismus und die ihm verbundenen Institutionen und Parteien seien reformfähig — fragte ich ihn unter vier Augen, ob er meine, Frigga und ich sollten »in die Partei eintreten«. Denkwürdigerweise riet er ab. »Weißt Du«, sagte er sinngemäß, »außerhalb der Partei könnt Ihr das, was Ihr tut, besser machen.« Ich weiß nicht, ob er uns als eine Art Einflussagenten betrachtete oder ob er — und ich möchte es gerne glauben — begriff, dass es unter allen Umständen unabhängiger theoretischer Arbeit und entsprechender Theorieorgane bedarf.

Als freilich im Parteiverlag des DKP 1984 die umfassende Abrechnung *Krise des*

¹ Aus *Das Argument*, 34. Jg., 1992, H. 5, 661f. Eine erweiterte Fassung ist erschienen in: IMSF (Hg.), *Reale Geschichte als Lehrmeister*, Frankfurt/M 1993, 6-7.

Marxismus oder Krise des »Arguments«? erschien, die als Lehrstück ungläublicher Verblendung erinnert zu werden verdient², da war er nun doch unter den Herausgebern. Die Edition der deutschen Fassung des *Kritischen Wörterbuchs des Marxismus* hatte das Fass zum Überlaufen gebracht. Unsere Theoriezeitschrift wurde als eine Art Konkurrenzpartei wahrgenommen. In jenem Abrechnungsband polemisierte Schleifstein gegen einen Versuch von Michael Jäger, Anknüpfungspunkte für alternative dezentrale Politikmuster bei Marx zu finden. Wo unsere Versuche der *Aktualisierung Marx*, so der Titel des hundertsten Argument-Sonderbands, zweifellos Schwächen hatten, sah er nurmehr Irrtümer, die sich, wie er meinte, mit einem unverstandenen Marx tarnten. In einem Offenen Brief, der ans Argument gerichtet war, warf er uns vor, einem von Praxis unbefleckten Marx-Idealismus zu huldigen. Er sah nicht, dass wir uns als Intellektuelle bis an die Grenze des Lebbaren den Kopf zerbrachen auf der Suche nach innersozialistischen politischen Alternativen.

Im *Perestrojka-Journal* erzähle ich (sehr kurz und vieles im Unausgesprochenen lassend) von unserer letzten Begegnung am 18. November 1989, also ein paar Tage nach Öffnung der »Mauer«. Der Gang der Dinge im Osten hatte uns bei ihm ins historische Recht gesetzt. Dass er sagte, sich geirrt zu haben, und uns nachträglich recht gab, flößte mir ein Gefühl der Beschämung ein, die sich in die Bedrückung mischte, dass dies alles zu spät kam. Zu den vielen unfassbaren Nachrichten der Umbruchszeit kam ein Jahr später die von seinem DKP-Austritt.

Für uns einzelne ist der Tod das letztendliche Zu-spät. Die Nachricht vom Tode des Siebenundsiebzigjährigen traf uns »unerwartet«, wie man, um Worte verlegen, sagt, wenn sich alles in einem gegen die Nachricht wehrt.

² Holz, Hans Heinz, Thomas Metscher, Josef Schleifstein u. Robert Steigerwald (Hg.), *Marxismus - Ideologie - Politik. Krise des Marxismus oder Krise des »Arguments«?* Frankfurt/M 1984.